

Rainer Peters

Pariser Portraits

Emmanuel Chabrier, Gabriel Fauré,
Maurice Ravel, Misia Sert
und Marcelle Meyer



Pierre Bonnard, *Portrait de Misia*, 1908.

Misia ist seit drei Jahren Mme Edwards und repräsentiert ihren neuen Status mit üppigem Ballkleid und Louis-seize-Sofa.

Im luxuriösen Hintergrund-Dekor zitiert Bonnard sich selbst mit den mythologischen Szenen, die er für Misias Appartement am Quai Voltaire gemalt hatte.

Museum Thyssen-Bornemisza, Madrid

Inhalt

Pariser Portraits

7

Emmanuel Chabrier Der Komponist und die Maler

9

Gabriel Fauré und der „ironische Konformismus“

23

„Helle und gläserne Melancholie“

Adorno hört Ravel

37

Misia Königin von Paris

51

Marcelle Meyer die Göttliche

63



Pierre Bonnard, *Le petit déjeuner de Misia Natanson*, um 1899.
Das Bild ist im November 2017 bei Christie's in New York für 17.750.000 \$
versteigert worden.

Pariser Portraits

Über Paris haben deutsche Kenner die schönsten Dinge gesagt: Rainer Maria Rilke fühlt hier „das Herz Europas“ schlagen; Walter Benjamin begann sein *Pariser Tagebuch* mit dem Satz: „Kaum hat man die Stadt betreten, so ist man beschenkt“; Friedrich Sieburg, dessen Buchtitel *Wie Gott in Frankreich?* eine alte deutsche Redewendung benutzt, erkannte: „Wir finden in der Stadt den Schlüssel zu uns selbst.“ Und Kurt Tucholsky ging so weit, von „unser aller Heimat“ zu sprechen. Dass der Aufenthalt in Paris, schon der Gedanke an die Stadt, solch euphorisierende Empfindungen und leicht champagnerhafte Wirkungen hervorruft, hat vielerlei Gründe – vom Licht der Île-de-France bis zu den Vibrationen einer unvergleichlich vitalen Kunstszene. Um den Preis der *Égalité* war Paris zur unangefochtenen und überlaufenen Landeszentrale der Musen geworden, in der Künste und Künstler von größter Diversität zusammen und einander immer näher kamen. Das gilt besonders für den attraktiven Zeitraum, der die *Belle Époque* und die zwanziger Jahre umfasst: da berühren und verschränken sich die Lebensläufe von Komponisten und Malern, die – vorerst noch abfällig – Impressionisten genannt werden, von Symbolisten, Salonpoeten und Surrealisten, Musikern, die Wagner beschwören oder ihn abschütteln wollen, von russischen Tänzern oder amerikanischen Expatriates, von Parnassiens und Provokateuren, Mäzeninnen und den Adressaten ihrer materiellen und emotionalen Gunst. Nicht selten treten sie auch noch als literarische Gestalten in Schlüsselromanen auf, spielen, namentlich oder chiffriert, in Marcel Prousts *À la recherche du temps perdu* und Huysmans *À rebours* Haupt- und Nebenrollen – und noch in Thomas Manns *Doktor Faustus* kommen Chabrier, Debussy, Satie, Verlaine und Picasso vor.

Auch die folgenden Kurzportraits sind miteinander verflochten, haben vielfältige und manchmal verwirrende „Schnittmengen“; der (und die) eine kommt in den Biographien der jeweils anderen vor. Um das am zentralen Kapitel zu exemplifizieren: Maurice Ravel war ein großer Verehrer Emmanuel Chabriers, Schüler von Gabriel Fauré, Freund und Protegé von Misia Sert, der er sein selbstzerstörendes Walzerportrait *La Valse* widmete. Die vierhändige Fassung von *La Valse* wiederum hat er zu besonderem Anlass mit Marcelle Meyer gespielt, die eine der ersten und besten Ravel-Interpretinnen war. Die Pianistin hat auch Chabriers Klaviermusik rehabilitiert, war mit Misia befreundet, die wiederum Faurés Klavierschülerin war. Misia und Fauré widerfuhr die Ehre, ins Personal von Prousts *Recherche* aufgenommen zu werden... (Mit den Worten „Wenn Sie jetzt denken, dass das ewig so weitergeht...“ hat Tucholsky solche Aufzählungen abgebrochen, die uferlos zu werden drohten.)

Das Ravel-Portrait bedient sich der Einsichten zweier Aufsätze von Theodor W. Adorno, dessen Zuneigung zur Musik des Franzosen überraschend vorbehaltlos war und mit seiner Proust-Vorliebe korrespondiert: Komponist und Schriftsteller haben nicht nur die starke Mutterbindung gemeinsam sondern auch die Recherchen nach einer ins Unterbewusste abgesunkenen (Kinder-)Welt. (Im Übrigen war es die berühmt gewordene Haushälterin Prousts, Céleste Albaret, die ab 1954 durch das Ravel-Haus und -Museum in Montfort-l'Amaury führte.) Der deutsch-französische Schriftsteller Joseph Breitbach soll, wenn er in Paris gelegentlich eine Gesellschaft für Adorno arrangierte, Nachkommen jener Salon-Größen dazu geladen haben, auf die im Roman angespielt wird: Adorno hatte eine Schwäche für adelige Damen und suchte in ihrer Gegenwart seinerseits nach der verlorenen Zeit. Der Einleitungs-Passus aus seinen *Kleinen Proust-Kommentaren*, nach dem sich „das Ganze [...] aus den ineinandergewachsenen Einzeldarstellungen“ zusammensetze, sei in aller Demut den folgenden Versuchen vorangestellt.